



### 3. Der kategorische Imperativ als allgemeines Moralprinzip

#### 3.1 Die Herleitung des kategorischen Imperativs (Grundform)

■ Bisher spielten bei der Bestimmung der moralischen Qualität einer Handlung verschiedene moralische Gesetze eine Rolle, z. B. der Grundsatz der Ehrlichkeit oder das Verbot, andere zu betrügen. Kant geht davon aus, dass sie alle auf einem einzigen moralischen Gesetz beruhen – einem Moralprinzip, von dem aus sich alle Handlungen beurteilen lassen. Dies leitet er folgendermaßen her:

Kant unterscheidet zunächst **theoretische Gesetze** (wie die Naturgesetze), die beschreiben, was ist, und **praktische Gesetze** (wie die der Moral), die sagen, was sein soll bzw. was wir tun sollen. Während die theoretischen Gesetze für die Vorgänge in der Natur unbedingt gelten, bestimmen die Gesetze der Moral den Willen des Menschen nicht notwendig. Während die Flugbahn eines Steines durch das Fallgesetz bestimmt ist, **wird das menschliche Handeln durch die Gesetze der Vernunft nicht eindeutig bestimmt**. Wäre der Mensch ein reines Vernunftwesen – so etwas wie ein „Engel“ –, würde er immer nach den Vernunftgeboten handeln. Doch der menschliche Wille wird nicht nur durch die Vernunft, **sondern auch durch andere „Triebfedern“ wie Bedürfnisse, Triebe usw. bestimmt**, darum richtet er sich nicht immer nach den Gesetzen der Vernunft. **Daher kann die Vernunft nur auffordern**, etwas zu tun oder zu unterlassen, in der grammatischen Form eines „Imperativs“; er lautet z. B. „Steh auf!“, wenn meine vernünftige Überlegung, dass ich pünktlich sein will, im Konflikt mit meiner Müdigkeit steht.

Imperative können nach Kant „kategorisch“ oder „hypothetisch“ sein. **Hypothetische Imperative** schreiben vor, was man tun soll (als Mittel), wenn man einen bestimmten Zweck, ein bestimmtes Ziel erreichen will. Wenn ich z. B. rechtzeitig zu meinem Termin kommen will, muss ich aufstehen. **Sie gelten nur bedingt** (= „hypothetisch“), **unter der Bedingung nämlich, dass man den jeweiligen Zweck will**, etwa den Termin einhalten. Die Aufstellung solcher Imperative ist Sache der Erfahrung bzw. der Wissenschaft, die uns z. B. sagt, was wir tun müssen, wenn wir gesund sein wollen. **Über die Richtigkeit des angestrebten Ziels** – z. B. die Einhaltung eines Termins oder die Erhaltung der Gesundheit – **ist damit noch nichts gesagt**.

Während die Geltung hypothetischer Imperative davon abhängt, ob man das jeweilige Ziel will, **muss ein Moralgesetz unbedingt und allgemein gelten, unabhängig von speziellen Zielsetzungen**, d. h. es muss ein kategorischer Imperativ („kategorisch“ = unbedingt) sein. Da dieser im Gegensatz zu den hypothetischen Imperativen keine einschränkende inhaltliche Bedingung enthält, **bleibt nur die rein formale Forderung übrig, nach allgemeinen moralischen Gesetzen zu handeln**. **Ich muss daher meine Maximen, d. h. meine subjektiven Handlungsprinzipien, darauf hin prüfen, ob sie auch als objektive moralische Gesetze gelten, und das heißt, ob sie ohne Widerspruch verallgemeinert werden können.**

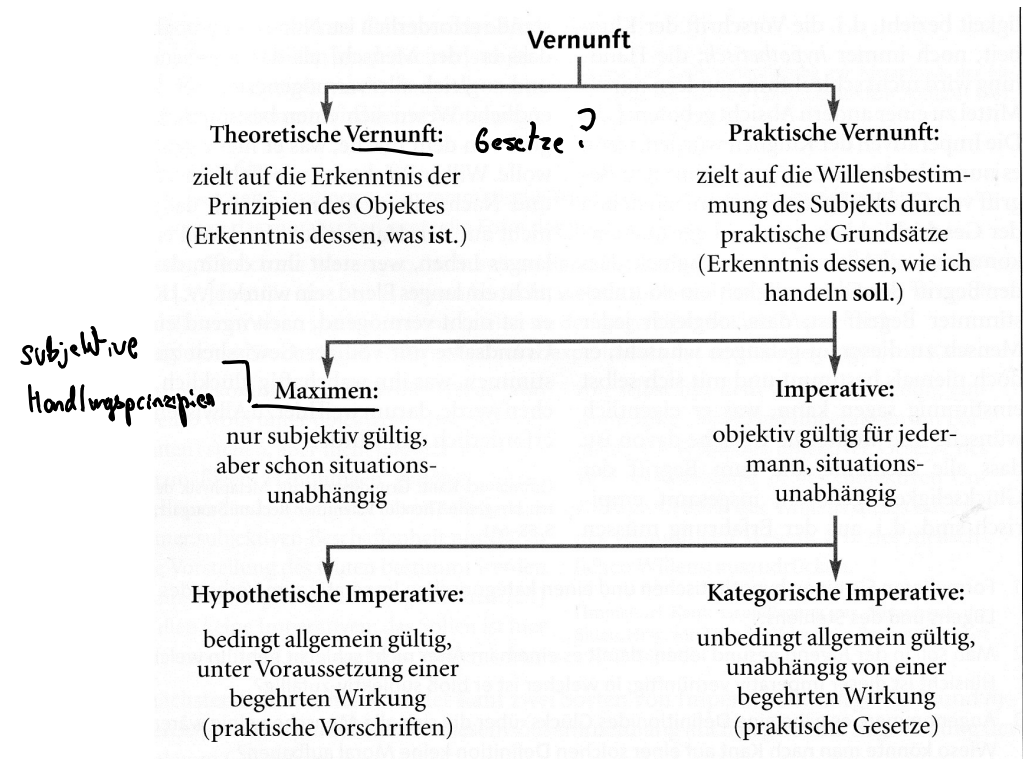
Der kategorische Imperativ hat daher die folgende Form:

**Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.**

#### Arbeitsaufträge:

##### Phase I: Einzel- /Partnerarbeit

- 1.) Verdeutlicht euch die in dem vorangegangenen Text dargestellte Herleitung des kategorischen Imperativs mit Hilfe des folgenden Schemas. Arbeitet dabei heraus, inwiefern es sich um subjektive und objektive Regeln handelt.



- 2.) „Man soll in der Jugend gesund leben, damit es einem im Alter nicht schlecht geht“. In welcher Hinsicht ist dieser Imperativ vernünftig? Welche Art von Imperativ liegt hier vor?

#### 3.2 Die Anwendung des kategorischen Imperativs: Die Naturgesetzformel

Kant erläutert sein Moralprinzip an mehreren Beispielen. Er verwendet dabei die sogenannte „**Naturgesetzformel**“ des kategorischen Imperativs, die durch den Vergleich mit den ausnahmslos gültigen Naturgesetzen die strenge Allgemeinheit des moralischen Gesetzes betont:

**Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetze werden sollte.**

## Ein Beispiel: Das lügenhafte Versprechen

Ein [Mensch] sieht sich durch Not gedrungen, Geld zu borgen. Er weiß wohl, dass er nicht wird bezahlen können, sieht aber auch, dass ihm nichts geliehen werden wird, wenn er nicht festiglich verspricht, es zu einer bestimmten Zeit zu bezahlen. Er hat Lust, ein solches Versprechen zu tun; noch aber hat er so viel Gewissen sich zu fragen: ist es nicht unerlaubt und pflichtwidrig sich auf solche Art aus der Not zu helfen? Gesetzt er beschlösse es doch, so würde seine Maxime der so Handlung so lauten: wenn ich mich in Geldnot zu sein glaube, so will ich Geld borgen und versprechen es zu bezahlen, ob ich gleich weiß, es werde niemals geschehen. Nun ist dieses Prinzip der Selbstliebe oder der eigenen Zuträglichkeit mit meinem ganzen künftigen Wohlbefinden vielleicht wohl zu vereinigen, allein jetzt ist die Frage: ob es recht sei? Ich verwandle also die Zumutung der Selbstliebe in ein allgemeines Gesetz und richte die Frage so ein: wie es *dann* stehen würde, wenn meine Maxime ein allgemeines Gesetz würde.

Da sehe ich nun sogleich, dass sie niemals als *allgemeines Naturgesetz* gelten und mit sich selbst zusammenstimmen könne, sondern sich notwendig widersprechen müsse.

Denn die Allgemeinheit eines Gesetzes, dass jeder, nachdem er in Not zu sein glaubt, versprechen könne, was ihm einfällt, mit dem Vorsatz, es nicht zu halten, würde das Versprechen und den Zweck, den man damit haben mag, selbst unmöglich machen, indem niemand glauben würde, dass ihm was versprochen sei, sondern über alle solche Äußerung als eitles Vorgeben lachen würde.

Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, a.a.O., S. 69f.

### Arbeitsaufträge:

#### Phase II: Gruppenarbeit

- 3.) Rekonstruiert Kants Argumentation mithilfe des sog. „Moraltests“:
  - a. Beschreibt das moralische Dilemma.
  - b. Formuliert eine zweckrationale Maxime („Immer wenn... , dann...“)
  - c. Überprüft diese Maxime im Verallgemeinerungstest („Ich stelle mir vor, es gelte als allgemeines Gesetz, dass...“)
  - d. Ergebnis: Denkungsmöglichkeit der zweckrationalen Maxime als allgemeines Gesetz? („Wenn es allgemeines Gesetz wäre, dass...“)
  - e. Fazit für die Anwendung in der Praxis („Kann ich wirklich wollen, dass...“)
- 4.) Formuliert zu den beiden folgenden Beispielen jeweils eine Maxime bzw. mehrere und prüft nach Kants Verfahren, ob diese als allgemeines Gesetz gelten können:
  - A. lebt in einer festen Beziehung, hat aber auf einer Reise eine kurze Affäre mit einer anderen Frau. Nach der Rückkehr sagt er seiner festen Partnerin auf Anfrage nicht die Wahrheit über diese Affäre, um sie nicht unnötig zu verletzen.
  - B. ist auf einer Fahrradtour, als ihm sein Fahrrad gestohlen wird. Er nimmt sich ein unabgeschlossenes Fahrrad, das vor einem Geschäft steht, damit er die Fahrt fortsetzen kann.
- 5.) Überlegt euch ein eigenes Beispiel aus eurem Erfahrungshorizont und prüft dieses mit Hilfe des kategorischen Imperativs.
- 6.) Vergleicht Kants kategorischen Imperativ mit den Zehn Geboten der jüdisch-christlichen Tradition.
 

Erklärt: Warum hat Kants kategorischer Imperativ keinen Inhalt und weshalb ist es nur ein einziger (in unterschiedlichen Formulierungen)? Erläutert in diesem Zusammenhang, inwiefern Kants kategorischer Imperativ moralische Regeln, die sich nur auf bestimmte Situationen beziehen, überflüssig macht.
- 7.) Kants kategorischer Imperativ in seiner Grundform wird oft mit der sog. **Goldenen Regel** („Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu“), einem in vielen Kulturen vorkommenden Moralprinzip, gleichgesetzt.
 

Kant verwirft diese Gleichsetzung ausdrücklich. Ein Beispiel: Ein Polizist wird bei einer Verkehrskontrolle von einem Kollegen mit zu viel Alkohol im Blut erwischt



und beruft sich auf die Goldene Regel. Was könnte der kontrollierende Polizist erwidern, wenn er im Sinne deskategorischen Imperativs argumentiert.

## Zweites Beispiel: Die Hilfe für Notleidende

[Ein Mensch], dem es wohl geht, [denkt], indessen er sieht, dass andere mit großen Mühseligkeiten zu kämpfen haben (denen er auch wohl helfen könnte): Was geht's mich an? Mag doch ein jeder so glücklich sein, als der Himmel will, oder er sich selbst machen kann, ich werde ihm nichts entziehen, ja nicht einmal beneiden; nur zu seinem Wohlbefinden oder seinem Beistande in der Not habe ich nicht Lust etwas beizutragen! Nun könnte allerdings, wenn eine solche Denkungsart ein allgemeines Naturgesetz würde, das menschliche Geschlecht gar wohl bestehen [...]. Aber, obgleich es möglich ist, dass nach jener Maxime ein allgemeines Naturgesetz wohl bestehen könnte: so ist es doch unmöglich, zu WOLLEN, dass ein solches Prinzip als Naturgesetz allenthalben gelte. Denn ein Wille, der dieses beschlösse, würde sich selbst widerstreiten, indem der Fülle sich doch manche ereignen können, wo er anderer Liebe und Teilnehmung bedarf, und wo er durch ein solches aus seinem eigenen Willen entsprungenes Naturgesetz sich selbst alle Hoffnung des Beistandes, den er sich wünscht, rauben würde. [...]

Einige Handlungen sind so beschaffen, dass ihre Maxime ohne Widerspruch nicht einmal als allgemeines Naturgesetz *gedacht* werden kann; weit gefehlt, dass man noch *wollen* könne, es *sollte* ein solches werden. Bei andern ist zwar jene innere Unmöglichkeit nicht anzutreffen, aber es ist doch unmöglich, zu *wollen*, dass ihre Maxime zur Allgemeinheit eines Naturgesetzes erhoben werde, weil ein solcher Wille sich selbst widersprechen würde.

**Pflicht ist nicht gleich Pflicht**  
Kant unterscheidet zwischen vollkommenen und unvollkommenen Pflichten: Die Einhaltung der vollkommenen ist unbedingt notwendig, weil die Verallgemeinerung der entgegengesetzten Maxime zu einem Widerspruch führt;

die Einhaltung der unvollkommenen Pflichten ist lediglich verdienstvoll, weil man die entgegengesetzte Maxime zwar als allgemeines Gesetz denken, ihre Universalisierung jedoch nicht wollen kann.

**Immanuel Kant**  
Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, a. a. O., S. 71 f.

- 8.) Wie unterscheidet sich Kants Argumentation in diesem Beispiel von dem des falschen Versprechens? Haltet ihr seine Argumentation für überzeugend?
- 9.) Verdeutlicht euch mit Hilfe des folgenden Schaubildes und dem Randtext oben Kants Einteilung der Pflichten. In dem Verfahren zur Verallgemeinerung wird in allen vier Fällen das Gedankenexperiment aus dem Moraltest durchführt, in dem sich die Frage stellt, ob die zur Untersuchung stehende Maxime als allgemeines Gesetz des Lebens und Zusammenlebens gedacht und gewollt werden kann:

Moralische Pflichten	vollkommene Pflichten	unvollkommene Pflichten
Pflichten gegen sich selbst	Selbstmordverbot	Verbot der Nichtentwicklung eigener Fähigkeiten
Pflichten gegen andere	Verbot des falschen Versprechens	Verbot der Gleichgültigkeit gegen fremde Not